Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 6 (1930-1931)

Heft: 8

Artikel: Was würden Sie Ihren Kindern raten? : Antworten auf unsere Rundfrage [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1064839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antworten auf unsere Rundfrage (Schluss)

Lebenskameraden

Wir sind fünf Geschwister, alle glücklich verheiratet. Es sind ausnahmslos Liebesehen. Der Aelteste ist seit 18 Jahren, der Jüngste seit 9 Jahren verheiratet. Dies erlaubt immerhin eine Beurteilung. Und das Urteil lautet durchwegs « glückliche Ehe ». Ich führe dies darauf zurück, dass wir alle sehr frei erzogen worden sind, und dass bei dieser Art Erziehung unser natürliches Urteilsvermögen (oder Instinkt, wie Sie es in Ihrer Rundfrage bezeichnen) nicht gelitten hat. Einen zweiten, wichtigen Umstand erblicke ich darin, dass wir alle, Buben und Mädchen, früh und unabhängig voneinander für unser Auskommen sorgen mussten. Ein jedes stand mit 20 Jahren in finanzieller Beziehung auf eigenen Füssen. Diese frühe Selbständigkeit hat sehr viel dazu beigetragen, Lebenserfahrungen und Menschenkenntnis zu sammeln, die bei einer richtigen Gattenwahl Voraussetzung sind. Dass meine Schwestern bei ihrer Wahl eine sehr aktive Rolle spielten, ist unter den oben skizzierten Umständen eigentlich selbstverständlich. Auf den Rat unserer Eltern haben wir verzichtet. Wir haben uns darauf beschränkt, ihren Segen einzuholen. Ich habe aber trotzdem so etwas wie Ratschläge oder sogar etwas mehr erhalten, nämlich: fix fertige Heiratspläne zum Zugreifen und Jasagen. Der eine Plan stammte von meinem Vater. Ich habe ihm damals geraten (erfolglos zwar), die Tochter, die ihm so gut gefiel, selbst zu heiraten. Der andere Plan stammte von einem meiner Freunde. In beiden Fällen wäre es eine Vernunftehe gewesen, wobei in finanzieller Beziehung ich der gewinnende Teil gewesen wäre. Heute weiss ich, dass ich das erheiratete Geld in der Nachkriegszeit verloren hätte und dass deswegen die Ehe unglücklich verlaufen wäre. Deswegen stehen diese Vernunftehen bei mir ziemlich tief im Kurs. Wenn ein Ehemann das Geld seiner Frau verliert oder, wenn eine Frau das Geld ihres Mannes unnütz verausgabt, weil sie glaubt, seine Moneten seien unerschöpflich, dürfte beiden nachträglich kaum beizubringen sein, dass sie aus Liebe geheiratet haben. Alles, was nach Rat- oder Vorschlägen für die Ehe ausgesehen hat, habe ich seinerzeit abgelehnt. Stets habe ich es als eine unwürdige Bevormundung und als eine Unterwertung meines eigenen Urteilsvermögens empfunden. Es wird mir deshalb auch nie einfallen, meinen Buben (Töchter habe ich keine) Ratschläge für ihre Frauenwahl zu erteilen. Dafür werde ich ihnen meine Geschichte wie folgt erzählen:

« Als ich 23 ½ Jahre alt war, hatte ich ein rundes halbes Dutzend Mädchen näher kennen gelernt, ohne ans Heiraten zu denken. Ich war bereits einige Jahre im Ausland gewesen und hatte soeben ein neues Engagement in der Tasche, wiederum ins Ausland, mit Stellenantritt in 14 Tagen. Ich hatte also nicht die geringste Veranlassung,

ans Heiraten zu denken. Da lernte ich Eure Mutter kennen. Sie war damals 21 Jahre alt, trotzdem aber weiter als ich. Mit 18 Jahren war sie nach England in Stellung gegangen und kam soeben aus Oesterreich zurück, um drei Wochen später in Italien eine neue Stelle anzutreten. Ich wusste schon nach einigen Tagen, dass ungesucht die wichtigste Entscheidung meines Lebens gefallen sei. Diese oder keine! Am Tage vor meiner Abreise habe ich um sie angehalten. Wir gaben uns unser Jawort, vereinbarten, uns jede Woche einmal zu schreiben und schlimmstenfalls im Frieden auseinander zu gehen, wenn sich zeigen sollte, dass wir nicht zu einander passen sollten. Ich wechselte Stelle in ein anderes Land. Wir schrieben pünktlich, sie aus dem Süden, ich aus dem Norden. Drei lange Jahre haben wir uns sehr selten gesehen. Dann war es soweit. Wir heirateten, ohne je offiziell verlobt gewesen zu sein. Wir hatten ja das Jawort. Schriftlich konnten wir uns viel besser aussprechen, als Liebende es mündlich tun. Vor der Hochzeit vereinbarten wir wiederum, im Frieden auseinander zu gehen, wenn die Ehe statt zu einer Erfüllung zu einer Enttäuschung führen sollte. Wir wollten lieber ein Ende mit Schrecken, als einen Schrecken ohne Ende. Dann kam der Anfang. Ich war bescheidener Angestellter. Wir sparten und sparten. Alles ging gut bis in die Inflationszeit. Auf einmal war alles Geld weg und dafür hatten wir einen Haufen Schulden und zwei Buben. Als wir nicht wussten, woher Geld nehmen, um die nötigsten Lebensmittel zu kaufen, machten wir eine Generalabrechnung. Der Verlust machte ein kleines Vermögen aus. Die Zinsen davon hätten uns mehr als Fr. 3000 im Jahr eingebracht. Und alles war für meine Freunde geschehen, Darlehen in bar und Bürgschaften. Die Hälfte waren unsere Ersparnisse, und die andere Hälfte mussten wir in der Verwandtschaft auftreiben. Eure Mutter machte einen Strich unter die Abrechnung, klappte das Buch zusammen und legte es weg. Dann reichte sie mir die Hand und sagte: « Unter das alte haben wir einen Strich gezogen. Jetzt fangen wir wieder von vorne an, gell, Vater! » Nicht den leisesten Vorwurf hat sie mir gemacht; keine einzige Klage hat sie über ihre Lippen gebracht. Dann haben wir wieder angefangen und Schulter an Schulter geschuftet. Jahrelang haben wir an den Schulden getragen. Dann haben wir uns ein Vermögen erworben. Eure Mutter war mir eine liebende Frau, eine aufrichtige Kameradin, und ein unbestechlicher Compagnon im Geschäft. Durch höhere Gewalt können wir wieder zu Verlust kommen. Wir wissen es und rechnen mit dieser Möglichkeit. Wir sind bereit, nochmals anzufangen, wenn es sein muss. Wir kennen uns und wissen, dass wir uns auf einander verlassen können. Das Geld kann zum Teufel gehen, aber unsern Frieden und unser Können kann uns niemand nehmen. Auch Ihr, Buben, müsst mit der Möglichkeit rechnen, dass Euch das Leben auf den Rücken wirft. Ueberlegt Euch, ob Eure Zukünftigen bereit und fähig sind, neben den guten Tagen auch die schlechten zu ertragen. Es ist keine besondere Kunst, glücklich und zufrieden zu sein, wenn alles klappt. Die Prüfung kommt erst im Unglück. Und dann habt Ihr Eure Lebensgefährtinnen am nötigsten. Auf Lebensmut und Seelengrösse kommt es an. Geld zerrinnt und Schönheit vergeht. Damit sei nicht gesagt, dass Lebensmut und Seelengrösse mit Armut und Hässlichkeit identisch sind. Reichtum und Schönheit sind ganz angenehme Sachen, aber im praktischen Leben von sekundärer Bedeutung. Und nun, Buben, trefft Eure Wahl selber. Ihr wollt heiraten, nicht ich. Denkt nur daran, dass, wenn später Unglück kommen sollte, Euer Vater wahrscheinlich nicht mehr da sein wird. Ihr müsst selber tragen, was Ihr auf Euch nehmt, und Ihr müsst allein weiterkommen. Ich wünsche Euch, dass Ihr einmal von Euren Frauen zu Euren Kindern so sprechen könnt, wie ich zu Euch. »

Die 15 Gebote

Ich hoffe, dass meine drei Töchter einst, wenn es so weit sein wird, mich in dieser Beziehung um keinen Rat angehen werden. Sollte die eine oder andere trotzdem zu mir kommen und mich fragen, ob sie den Karl oder den Franz wohl nehmen sollte, so würde ich darin die traurige Bestätigung sehen, dass meine Erziehung in dieser Hinsicht versagt hat. Im Augenblick, wo jemand Ratschläge nötig hat, ist es meist zu spät, diese zu befolgen. Auf jeden Fall könnte bei einem solchen Raten nur noch Abraten in Frage kommen.

Ich habe mir vorgenommen, das, was mich die Erfahrung in dieser Beziehung gelehrt

hat, meinen Töchtern nicht erst im Zeitpunkt ihrer Ehereife in Form eines Merkzettels oder eines mündlichen Vortrages darzubieten, sondern ihnen diese Grundsätze immer dann, wenn sich die Gelegenheit bietet, an Hand von Beispielen deutlich zu machen. Ich werde damit nicht zuwarten, bis sie auch nur 12 Jahre alt sind. Immer natürlich in einer Form, die mir ihrem Alter zu entsprechen scheint. Ich hoffe, dass ihnen dadurch diese Grundsätze so in Fleisch und Blut übergehen werden, dass ihnen die Befolgung derselben mehr oder weniger selbstverständlich sein wird.

Und nun meine Maximen:

Ratschläge an meine Tochter.

1. *Glaube mir, es ist kein Mädchen so hässlich und keines so arm, dass es nicht mehrmals in seinem Leben Gelegenheit hätte, zu heiraten, dann, wenn es wirklich heiraten will. Es handelt sich also nicht darum, einen Mann zu finden, sondern den für Dich richtigen Mann zu finden.*
2. *Um den richtigen Mann finden zu können, musst Du Dich selbst erst einigermassen kennen. Wie solltest Du sonst wissen, welcher Mann zu Dir passt! Du musst aber zweitens viele Männer kennen lernen, denn nur so kannst Du Vergleiche ziehen.*
3. *Nimm die Zärtlichkeit eines Mannes nicht für ein Anzeichen der Liebe. Jeder Mann geht mit jedem Mädchen genau so weit, wie das Mädchen ihn gehen lässt. Das ist einmal so. Die Zärtlichkeit gilt nicht Euch, sondern Eurem Geschlecht. Die Männer fühlen sich dadurch Euch gegenüber nicht im entferntesten für verpflichtet.*
4. *Ob ein Mann Dich liebt, erkennst Du mit aller Bestimmtheit daran, ob er Dich heiraten möchte. Wenn er Dich nicht heiraten will, so mag er Dich gern haben, aber er liebt Dich nicht. Lieben heisst: heiraten wollen. Wer das Gegenteil sagt, flunkert.*
5. *Das heisst nicht, dass ein Mann Dich nicht liebt, wenn er nicht nach dem ersten Kuss mit einem Heiratsantrag herausrückt.*
6. *Auch ein Mann, der Dich liebt, wird von sich aus selten von der Heirat zu sprechen anfangen. Das ist in dieser oder jener Form immer die Aufgabe der Frau.*
7. *Ein Mann, der sich davor scheut, in Deine Familie eingeführt zu werden, wird Dich so wenig heiraten, wie einer, der Dich nicht in seine Familie einführt.*
8. *Hüte Dich vor einem Mann, der nicht in jeder Gesellschaft vollkommen zu Dir steht. Ein Mann, der Dich auch nur einmal verleugnet hat, wird Dich unter allen Umständen unglücklich machen.*
9. *Hüte Dich vor einem Manne, der von Dir Intimitäten erwartet, die er bei andern Mädchen verurteilt.*
10. *Vielleicht schmeichelt es Dir, wenn ein Mann über eine frühere Geliebte sich ungünstig ausspricht. Wenn er es tut, wird er unter allen Umständen auch Dich einmal schlecht machen.*
11. *Sei Dir über den ausserordentlichen Ernst und die Gefährlichkeit jeder geschlechtlichen Bindung bewusst. Du lieferst Dich einem Manne, mit dem Du in geschlechtliche Beziehungen trittst, weitgehend aus. Überlege Dir wohl, ob das Vertrauen, das Du ihm damit entgegenbringst, sich nicht nur vor Deinem Herzen, sondern auch vor Deinem Verstand begründen lässt. Ein Mann, dem es gleichgültig ist, Dich zu kompromittieren, oder der sogar mit seinen Beziehungen zu Dir prunkt, wird Dich bestimmt nicht heiraten, oder wenn doch, um so schlimmer für Dich.*
12. *Glänzende Geistesgaben, Geld, soziale Stellung, alles ist vollkommen nebensächlich neben dem Charakter des Mannes. Dieser Charakter braucht nicht ausnahmsweise gut zu sein, aber so, dass Du seine Mängel erträgst.*
13. *Es ist nicht nötig, dass ein Mann die gleichen geistigen Interessen hat wie Du, nur darf er sie nicht verachten oder hassen.*
14. *Heirate keinen Mann, dem der Beruf alles, heirate aber auch keinen Mann, dem der Beruf nichts ist. Dem letztern wirst Du den Beruf nicht ersetzen können, und mit einem Mann, dem der Beruf Dich ersetzen kann, ist Dir nicht gedient.*
15. *Es ist ein grösseres Unglück, einen Mann zu heiraten, der Dich eigentlich nicht heiraten will, als den Mann, den Du liebst, nicht heiraten zu können.*

Gute Erziehung ersetzt Eheberatung

Als Mutter eines Sohnes und einer Tochter, die im 20. bzw. im 18. Lebensjahre stehen, habe ich mir schon oft die Frage vorgelegt, wieweit eine Mutter ihren Kindern

bei der Gattenwahl raten kann und soll. Ich habe in meinem Bekanntenkreis Gelegenheit gehabt, Beobachtungen auf diesem Gebiet anzustellen, und zwar waren diese Beobachtungen meist solcher Art, dass ich mir daraus die Lehre ziehen musste, wie man nicht vorgehen soll. Ethisch hochstehende Eltern, die nur das Beste ihrer Kinder im Auge hatten, sind in dieser Frage (aber nicht nur in dieser) ganz falsche Wege gegangen, die zu Enttäuschung und Resignation bei jung und alt führten. Dies hatte seinen Grund darin, weil es die Eltern nicht verstanden, ihre Kinder zu selbständigem Denken und Handeln sich entwickeln zu lassen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass Eltern, und wenn sie noch so guten Willens sind, den Kindern ihre Erfahrungen aufdrängen können, damit sie Nutzen daraus ziehen und sich an sie halten sollen. Jeder Mensch ist ein Kind seiner Zeit, er will und soll seine eigenen Überlegungen anstellen und seine eigenen Erfahrungen sammeln. Mit vielem Reden und Lehren-Erteilen erzielt man meist keinen Erfolg, oder wie ich es an lebendigen Beispielen gesehen habe, man erreicht häufig das Gegenteil von dem, was man möchte.

Aber da könnte man fragen: Soll denn ein Vater, eine Mutter gar nichts dazu sagen, wenn ihr Kind ins Unglück rennen oder achtlos an Wertvollem vorübergehen will? Ich glaube wohl, eine Mutter hat dazu etwas zu sagen, aber nicht erst dann, wenn der Augenblick gekommen ist, wo die Heiratsfrage akut wird, da ist es wohl meist zu spät. Die indirekten Vorbereitungen des Menschen zur Ehe sind unzertrennlich von seiner ganzen Erziehung oder besser gesagt Entwicklung. Es ist also wohl vor allem wichtig, dass die Kinder in gesunder Atmosphäre aufwachsen, dass sie, jeder Altersstufe und dem Verständnis angepasst, geleitet werden dazu, den Schein vom Wesen zu unterscheiden, dass sie sich selber erkennen und gegen sich selber wahr sein lernen. Dazu braucht es Eltern, die selber nie müde werden, nach diesen Werten zu streben, sonst können sie auch die Atmosphäre um sich nicht so schaffen. Gewiss gibt es keine Menschen, die das vollkommen erreichen, aber vielleicht genügt schon das ehrliche Streben danach. Dann müssen die Kinder früh zu eigener Verantwortlichkeit für ihr Tun und Lassen herangezogen werden, sie müssen früh ihre Irrtümer einsehen und in der Folge vermeiden lernen. Dabei ist es gar nicht notwendig, dass Kinder in ihren Eltern vollkommene Wesen erblicken. Es schadet sogar nicht, wenn die Eltern den Kindern eigene Fehler zugeben und ihnen zeigen, dass sie selber auch bestrebt sind, solche gut zu machen und nach Möglichkeit zu vermeiden. Dies alles natürlich der Verständnisstufe des Kindes angepasst.

Wenn die jungen Menschen aufgeklärt und zu eigenem Denken und Beurteilen geführt worden sind, dann ist vielleicht die wesentliche Vorbedingung für eine gute Gattenwahl erfüllt. Ob sie dann je nach ihrer praktischeren oder idealistischeren Lebensanschauung wählen, kommt erst in zweiter Linie in Betracht.

Damit meine ich natürlich nicht, das Problem der Ehe gelöst zu haben, denn der Mensch ist und bleibt wandelbar und keiner kann bürgen für die Richtigkeit seiner Erkenntnisse.

* * *

Das Geld in der Westentasche

Meine Mutter hat mir damals einen guten Rat gegeben: « Heirate nie einen Mann, der das Geld in der losen Hosentasche trägt (also kein Portemonnaie hat); denn solch einem Mann sitzt das Geld auch lose in der Hand. » Ich habe den Rat befolgt und sollte meine kleine Tochter einst vor die Gattenwahl gestellt werden, ich würde ihr ebenfalls meiner Mutter Rat auf den Weg geben.

* * *

Du sollst Vater und Mutter verlassen

Liebe Tochter!

Guter Sohn, guter Ehemann. Doch schlechter Ehemann, der an Eltern oder Geschwister gebunden ist.

Tu einen Blick in die Müllersche Ehe. Prächtige Menschen, viele Voraussetzungen für ein harmonisches Zusammenleben. Doch da drängt sich zu häufig des Mannes Mutter ein, den ihr blind ergebenen Sohn mit sanfter Aufdringlichkeit ihren egoistischen Wünschen gefügig machend. Weisst Du noch, als wir Frau Müller nach der Geburt ihres ersten Bübleins aufsuchten? Sie erzählte mir im Fieber, was sie normalerweise verschwiegen hätte. Ihr Mann brachte ihr am dritten Tag nach der Geburt einen Brief an seine Mutter, zum Grüsse hinschreiben, in welchem es hiess « ich werde Dich stets

mit den gleichen Gefühlen lieben, obwohl ich jetzt ein weiteres geliebtes Wesen mein eigen nenne ». Du findest die Frau zu empfindlich ? Berücksichtige auch, dass sie von den fernsten Bekannten kleine Geschenke für ihr Kind bekam, von der Schwiegermutter nicht einmal ein Paar Strümpfli. Als hingegen das Kind, zehn Tage alt, zum erstenmal photographiert wurde, nahm es die Schwiegermutter dazu auf den Arm. Der glückliche Vater fand nichts dabei und die junge Mutter konnte von einer Ecke aus zusehen. Diese Ehe bringt noch viele, auf den ersten Blick vielleicht unbedeutende Beispiele einer blinden Liebe seitens des Mannes zu seiner rücksichtslosen Mutter. Die junge Frau ist grosszügig und würde ihrem Mann gewiss einen gelegentlichen Seitensprung ohne Eifersucht gestatten. Die Bindung an seine Mutter hingegen ist für sie beinahe unerträglich.

Und umgekehrt die Meyersche Ehe. Da lebt der Tochter Mutter im selben Haus. Kinder, die sich der Ehemann sehnlich wünscht, gibt es keine, da die Mutter findet, die Tochter müsste zuviel durchmachen. Der Mann kann seiner Frau nichts anvertrauen, da die Mutter sofort Mitwisserin würde u. a. m.

Also, liebe Ursel, wenn der in Frage kommende Mann liebevoll von seinen Angehörigen spricht, ist es gut. Betont er hingegen immer wieder die Eigenschaften von Mutter oder Schwester und sucht sie in Dir, so denke an obige Ausführungen. Dein Mann soll keine Bindungen haben und auch Du wirst Dich von uns loslösen. Das sei schwer ? Dann werden wir uns eben in Deinem ersten Ehejahr sehr wenig zusammentun. Die Trennung und Dein klarer Verstand werden Dir helfen, die Mehrzahl Deiner Gefühle auf Deinen Mann zu konzentrieren.

So, meine Ursel, nun gehe hin und betrachte die Dir Sympathischen unter den Männern, die sich für Dich interessieren. Doch lass Dir durch die Sympathie den klaren Blick nicht trüben. *Deine Mutter.*

Schlusswort

Wir alle, Väter und Mütter, beeinflussen die Gattenwahl unserer Kinder in entscheidender Weise, gleichgültig, ob wir ihnen Räte erteilen oder nicht, gleichgültig, ob diese Beratung gesucht oder abgelehnt wird. Die Beeinflussung beginnt nicht erst dann, wenn die Kinder heiratsfähig sind. Sie setzt viel früher ein, schon mit dem ersten Lebensjahr, mit der Erziehung überhaupt. Ob ein Mensch imstande ist, die wichtigen Entscheidungen seines Lebens richtig zu treffen, hängt zum grossen Teil davon ab, inwiefern es seinen Eltern gelungen ist, ihn richtig zu erziehen.

Noch grösser aber ist der unbewusste Einfluss der Eltern auf die Gattenwahl der Kinder. Das Wunschbild des zukünftigen Lebenspartners, das jeder heranwachsende Mensch in seiner Seele trägt, wird immer mehr oder weniger am Wesen der Eltern orientiert sein. Für das kleine Mädchen ist ja der Vater anfänglich d e r Mann, für den Knaben die Mutter d i e Frau, und an der Art und Weise, wie die beiden zusammenleben, formen sich seine Vorstellungen über die Beziehungen von Mann und Frau schlechthin. Je näher wir in unserer eigenen Ehe dem Ideal eines harmonischen Zusammenlebens kommen, um so besser sind die Voraussetzungen, mit denen unsere Kinder an die Wahl ihres Ehepartners herantreten werden.

Sind die Kinder bereits in dem Alter, wo die Frage der Gattenwahl für sie aktuell wird, so können wir keinen entscheidenden Einfluss mehr auf sie ausüben. Wir können ihnen nur noch helfen, sich selbst Klarheit zu verschaffen.

Unser wichtigster Rat heisst deshalb : « Keine Ueberstürzung ! » Um einen andern Menschen kennenzulernen, braucht es Zeit, genau so wie es Zeit braucht, um

sich Gewissheit zu verschaffen, ob man wirklich liebt oder ob es sich nur um das rasch aufflackernde Strohfeuer der Verliebtheit handelt. In verschiedenen Staaten der Amerikanischen Union kann eine Heirat von einer Stunde auf die andere erfolgen. Ich glaube, diese in der ersten Gefühlswallung abgeschlossenen Ehen sind eine Hauptursache der hohen Scheidungsziffer in Amerika. Bei uns kennen Gesetz und Sitte die wohltätige Schutzmassnahme der Verlobungszeit. Das Zivilgesetzbuch verlangt, dass zwischen der Verkündigung und der Eheschliessung ein Zeitraum von mindestens drei Wochen liegt. Es ist wohl richtiger, diese Prüfungsperiode auf mehrere Monate, vielleicht sogar auf ein Jahr auszudehnen. Eine Verlängerung der Verlobung im Sinn einer Prüfungszeit auf mehrere Jahre hinaus hat hingegen keinen Sinn. Wenn man nach zwei Jahren noch nicht weiss, ob man zusammen passt, weiss man es auch nach fünf Jahren nicht. Man verlängert lediglich die qualvolle Zeit der Unentschiedenheit und verscherzt sich und dem andern inzwischen andere Möglichkeiten.

Alle Liebenden streben nach möglichst viel Einsamkeit, das heisst Zweisamkeit. Man will das geliebte Wesen für sich haben, für sich allein, die übrige Welt, die Freunde, die Familie, werden als Störenfriede empfunden. Aber wenn man einen Menschen kennenlernen will, muss man ihn in seiner natürlichen Umgebung sehen, im Verkehr mit seinen Kollegen, seinen Eltern, seinen Geschwistern. Es ist heute für viele Liebende ein Prinzip, jeden Kontakt mit dem elterlichen Hause zu vermeiden, vor allem dann, wenn sie dazu in weltanschaulicher Opposition stehen. Sie verscherzen sich dadurch eines der besten Mittel, sich kennenzulernen. Die Liebe macht bekanntlich blind. Die Schwierigkeit, den Geliebten so zu erkennen wie er wirklich ist, wird noch dadurch erschwert, dass Liebende sich nie ganz so geben wie sie sind. Es braucht sich dabei nicht um absichtliche Täuschungsversuche zu handeln, obschon auch dieser mehr oder weniger fromme Betrug häufig ist, sondern es kann dieser Tatsache ganz einfach das Bedürfnis zugrunde liegen, sich von der möglichst vorteilhaften Seite zu zeigen. Liebende kennen sich also notwendigerweise nur von der Sonnenseite, solange sie sich ausschliesslich aus dem gegenseitigen Umgang kennen. Erst wenn man den Geliebten im Verkehr mit andern Menschen beobachtet, treten auch seine Schattenseiten an den Tag. So wie sich der Geliebte zu den andern verhält, so wird er sich später zu dir verhalten.

Lebt ein junger Mann mit seiner Umwelt in beständigem Streit, so ist es sehr wahrscheinlich, dass er später auch mit seiner Frau nicht auskommt. Ein guter Sohn gibt nicht immer einen guten Ehemann ab (siehe Beitrag « Muttersöhnchen »), aber ein schlechter Sohn; ein rücksichtsloser grober Sohn entwickelt sich mit Notwendigkeit zum rücksichtslosen, groben Ehemann.

Vom Standpunkt der Verliebtheit aus hat es zwar etwas Verführerisches, wenn das geliebte Wesen die ganze andere Welt hasst oder ablehnt. Aber später, wenn die Verliebtheit gewichen ist, wird auch der Geliebte nur noch Teil dieser Umwelt sein.

Wenn ein junger Mann kein anderes Mädchen als seine Verlobte näher ge-

kannt hat, so besteht immer die Gefahr, dass er das Individuum mit der Gattung verwechselt, dass er das, was den Reiz jeder Frau ausmacht, für spezielle Tugenden seiner Geliebten hält. Wohl aus diesem Grunde raten manche Einsender davon ab, die « erste Liebe » zu heiraten. Freundschaften vor der Ehe haben nicht zu leugnende Vorteile. Sie steigern die Urteilsfähigkeit, sie lehren, was man von sich und von den andern billigerweise erwarten und was man nicht erwarten kann. Die grösste Gefahr von Verhältnissen, das heisst von einem intimen Zusammenleben zweier Menschen ohne feste Absicht einer Verheiratung, liegt, und zwar auf beiden Seiten, darin, dass aus ihnen Ehen entstehen können, die eigentlich nicht geschlossen werden sollten. Jedes Verhältnis (die flüchtige sexuelle Beziehung gehört natürlich nicht hierher) ist eine so ernste Angelegenheit, dass im Verlauf derselben in 99 von 100 Fällen die Frage der Ehe auftaucht, und zwar ist es durchaus nicht immer so, dass nur das Mädchen heiraten möchte, aber der Mann nicht, sondern auch umgekehrt. In diesen Fällen sind nur zwei Lösungen möglich: Entweder die beiden gehen auseinander, weil ein Verhältnis, bei dem der eine Teil auf eine Ehe ausgeht und der andere nicht, einen ununterbrochenen Kampfzustand bedeutet und deshalb keinen Bestand haben kann. Oder aber es kommt doch zum Heiraten, entweder aus Gewohnheit oder aus Mitleid oder aus Schwäche. In allen diesen Fällen wird unter Umständen eine leidliche, selten aber eine glückliche Ehe zustande kommen. Derjenige Teil, der aus Mitleid geheiratet wird, ist mindestens ebenso zu bedauern, wie derjenige, der aus Mitleid heiratet. Wir sind nun einmal nicht so, dass wir jemanden aus Gutmütigkeit heiraten können, ohne ihm diese « uneigennützige » Tat nachzutragen. Egoistisch wie wir alle sind, auch die Uneigennützigsten unter uns, dürfen wir uns nicht Opfer auferlegen, die wir zu tragen in keiner Weise in der Lage sind.

In der gegenwärtigen Eheliteratur wird sehr grosses Gewicht darauf gelegt, dass zwei Menschen, die sich heiraten, sexuell zusammenpassen. Die Aufgabe der legalisierten oder nicht legalisierten Probeehe soll gerade darin bestehen, herauszufinden, ob eine Harmonie in dieser Beziehung besteht. Ich glaube, der Sinn des Zusammenlebens vor der Ehe besteht im Gegenteil darin, herauszufinden, ob nicht n u r in sexueller Beziehung Uebereinstimmung vorhanden ist. Es kommt sehr selten vor, dass zwei Menschen sich lieben, seelisch verstehen und dass ihre Ehe dann wegen mangelnder sexueller Kongruenz scheitert. Dagegen zerbrechen Tausende von Ehen, bei denen sexuelle Uebereinstimmung in hohem Masse vorhanden war, aber eben n u r sexuelle Uebereinstimmung. Sexuelles Zusammenpassen bedeutet nicht Liebe. Die Sexualität ist ein viel zu schwankender Grund, als dass sich darauf das feste Haus der Ehe aufbauen liesse.

Wenn Sie Richter oder Aerzte nach dem häufigsten Grund der Ehescheidungen fragen, so erhalten Sie allerdings oft die Antwort : « Ehekrisen treten hauptsächlich wegen Schwierigkeiten auf dem sexuellen Gebiet auf. » Aber verwechseln diese Fachleute nicht Ursache und Wirkung ? Der Mangel an Gemeinschaftsgefühl, an wahrer Liebe, ist der Grund der Konflikte. Dass sich die Zerrüttung vor

allem auf sexuellem Gebiet manifestiert, ist ja nicht verwunderlich. Man hört etwa Männer, welche erklären, sie hätten sich von ihrer Frau scheiden lassen, weil sie nicht kochen könne. Hier liegt der gleiche Trugschluss vor. Die Streitigkeiten, welche wegen versalzenen Suppen und angebrannten Kartoffeln ausbrechen, sind nur das Resultat einer mangelnden seelischen Harmonie der Gatten.

Eine Ehe, die nur auf Sexualität aufgebaut ist, muss zerschellen. Genau so unmöglich ist allerdings eine Ehe, bei der keine sexuelle Anziehungskraft vorhanden ist. Die sexuelle Verbindung zwischen Liebenden ist die wichtigste Pforte zur Intimität, auch zur geistigen Intimität. Einen Menschen des andern Geschlechtes, mit dem wir keine sexuellen Beziehungen haben, können wir auch geistig nicht kennenlernen. Sein Wesen wird sich uns nie ganz erschliessen. Die sexuelle Beziehung muss auch in der Ehe die Brücke für diesen Kontakt bilden.

Sexuelles Zusammenpassen ist aber immer vorhanden, wo sich zwei Menschen richtig lieben. Aber es allein genügt nicht. Gerade das ist ja das Schwierige bei der Gattenwahl, Sexualität und Liebe, Verliebtheit und wahre Zuneigung zu unterscheiden.

Du rühmest dich, vom Fleisch geborne Liebe,
Solang der Ton der Hochzeitspauken tönt,
Als ob dein flackernd Feuer ewig bliebe,
Nicht ungestraft wird meine Macht verhöhnt,
Bald soll, was Erde war an dir, vergehen,
Nur was der Geist erzeugte, bleibt bestehen.

Die Liebe ist das Fundament der Ehe. Ob aber richtige Liebe vorhanden sei, ist eine Gewissensfrage, welche nur diejenigen beantworten können, die es angeht. Alles, was Aussenstehende raten können, ist: Prüfe, ehe du dich ewig bindest, ob sich wirklich das Herz zum Herzen gefunden hat, denn die Liebe muss bleiben, wenn die Leidenschaft bereits geflohen ist!

Die innere Stimme, welche diese Prüfung ermöglicht, ist bei jedem Menschen vorhanden. Die meisten Missheiraten kommen nicht daher, weil sie schwieg, sondern weil sie nicht gehört wurde. Man kann deshalb als Berater einen guten Rat erteilen, und der heisst: Wenn du den leisesten Zweifel hast, den richtigen Ehepartner gefunden zu haben, so heirate noch nicht!

Der typische Fall: Ein Mädchen verlobt sich mit einem jungen Mann, der in jeder Beziehung der ideale Bräutigam zu sein scheint. Er ist hübsch, er ist reich, er ist intelligent, er ist fleissig, er ist aus guter Familie. Er liebt sie, und sie scheint ihn auch zu lieben, aber irgend etwas in ihr wehrt sich gegen die Heirat, irgend etwas, das stärker ist als alle Vernunftsgründe. Sie kann nicht sagen, was dieses Etwas ist, sie kann es sich nicht erklären, es ist einfach da. In einem solchen Falle sollte man nicht heiraten.

Den Kindern in bezug auf die Wahl eines bestimmten Menschen Ratschläge zu geben, ist für die Eltern hauptsächlich deshalb so schwierig, weil alle guten Eigenschaften eines Menschen noch keine Garantie dafür sind, dass dieser Mensch für einen bestimmten andern Menschen der richtige Ehepartner sein wird, denn was nützen alle diese guten Eigenschaften, wenn wir den Menschen, der sie besitzt, nicht lieben? Liebe gehört zum Heiraten wie der Hunger zum Essen. Das auserlesenste Menu nützt dort nichts, wo der Appetit fehlt.

Aber auch die negativen Ratschläge sind sehr gefährlich und meistens falsch. Ebensowenig wie man raten kann: «Heirate diesen Mann, heirate dieses Mädchen!» ebensowenig kann ein Aussenstehender sagen: «Heirate diesen Mann nicht, dieses Mädchen nicht!»

Gewiss, man kann die jungen Leute auf etwas aufmerksam machen: Glaubt nicht, ihr werdet imstande sein, den Charakter eures Ehepartners zu ändern! Das ist eine gefährliche und schlimme Illusion. Wer bis zu seinem 20. Altersjahr nicht gelernt hat recht zu tun, der wird es auch später nicht lernen. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, und mag ihn seine Frau noch so lieben. Er wird nicht nur seine eigentlichen Laster, falls er solche hat, beibehalten, sondern auch seine weniger in die Augen springenden schlechten Alltagsgewohnheiten, welche das Zusammenleben oft mehr stören als die grossen Charakterfehler.

Das Heiraten ist auch keine Therapie, weder für körperliche noch für seelische Krankheiten. Das Heiraten allein bringt weder Depressionen, noch neurotische Schwierigkeiten zum Verschwinden.

Von allen positiven Eigenschaften, welche für das Gelingen der Ehe wichtig sind, steht die Verträglichkeit wohl an erster Stelle. Eine Einsenderin hat diese Beobachtung sehr geschickt folgendermassen formuliert:

«Ist das Mädchen schön, setze eine 0 hin; ist es gebildet, gibt wieder eine 0; ist es reich, gleichfalls eine 0 usw. Frage zuletzt: hat es ein gutes Herz, und wenn ja, setze vor all die Nullen eine 1 und der Gesamtwert der Tochter ist zusammengestellt.»

Wer ein sehr grosses Mass von Unverträglichkeit besitzt, der eignet sich wohl überhaupt nicht zum Heiraten. Im übrigen aber sind die Räte, welche in bezug auf Anforderungen, die man an den Ehepartner stellen soll, gegeben werden, meistens wertlos. Sie gehen von einer falschen Voraussetzung aus. Es kommt für eine glückliche Ehe viel weniger auf die Qualität der Eigenschaften der Betreffenden an als darauf, dass diese Eigenschaften zusammenpassen.

Es ist sinnlos, zu erklären: Heirate nur einen Mann, der fleissig, tüchtig, gesund, intelligent ist, heirate nur ein Mädchen, das ordentlich, kinderliebend, sparsam usw. ist. Wenn jeder Heiratslustige solche übermässigen Anforderungen stellen wollte, kämen überhaupt keine Ehen zustande. Dieser Mentalität liegt eine völlige Verkennung des Wesens der Liebe und der Ehe zugrunde. Eine Heirat ist kein Kaufgeschäft, bei dem man unter verschiedenen Objekten nach sorgfältiger Prüfung das qualitativ hochwertigste aussucht. Einen Menschen lieben heisst ihn gern haben so wie er ist, mit seinen guten und schlechten Seiten. Der «wertvollere» Mensch ist in einem bestimmten Falle durchaus nicht immer der geeignetere Ehepartner. Es ist zum Beispiel für einen etwas materialistisch eingestellten jungen Mann, der gern gut isst und trinkt, der es sich im Leben möglichst gemütlich machen will, am besten, er heiratet eine ähnlich veranlagte Frau. Die Ehe wird bestimmt viel glücklicher, als wenn er eine Gattin wählt, die geistig hoch über ihm steht. Das Sprichwort: «Zwei Wüeschti göhnd au zsämé» ist cum grano salis für jeden von uns anwendbar.

Soll man jemanden heiraten, der möglichst ähnlich ist, oder jemanden, der möglichst verschieden ist? Das ist ein Problem, das besonders viele Einsender beschäftigt, es stellt sich besonders deutlich in der Frage der Mischheirat, das heisst der Heirat zwischen Angehörigen verschiedener Nationalität, verschiedener Konfession, eines verschiedenen sozialen Milieus. Auch diese Frage kennt keine allgemein gültige Lösung. Eine gewisse Verschiedenheit der Ehepartner ist wahrscheinlich notwendig, eine allzu grosse Verschiedenheit aber ist für das Zusammenleben zweifellos gefährlich. Je grösser die Divergenz, desto grösser ist natürlich der Konfliktstoff. Wenn ein sehr ordentlicher Mann eine sehr unordentliche Frau heiratet, so werden sich schon aus diesem Grunde Streitigkeiten nicht vermeiden lassen. Wenn sich ein überzeugter Protestant mit einer frommen Katholikin verheiratet, ist es natürlich wahrscheinlicher, dass sie in der Frage der Kindererziehung Differenzen bekommen, als wenn sie die gleiche Konfession hätten. Es ist eine gefährliche Eigenschaft der Erotik, dass sie sich gerade vom Gegensatz besonders angezogen fühlt. Sie sucht den andern Pol. Je grösser der Abstand, um so befriedigender ist die Ueberwindung, je grösser die Spannung, um so stärker der Funke. Liebende, welche zum Beispiel verschiedenen Farben angehören, befriedigen nicht nur den Trieb zur individuellen Verschmelzung, sie vermählen sich gleichzeitig mit einem andern Erdteil.

Der Durchschnittsmensch wird im allgemeinen besser fahren, wenn er einen Gatten aus einem ähnlichen Milieu heiratet, schon deshalb, weil ihm bei der Wahl die richtige Beurteilung des andern leichter fällt. «Heirate über den Mist, so weisst du, wer sie ist!» Aber Ehen, welche die Gefahren, welche Mischheiraten jeder Art mit sich bringen, überwinden, sind nicht nur erotisch besonders anregend, sondern auch noch ein schönes Symbol dafür, dass die wahre Liebe wirklich keine Grenzen kennt.

* * *

Kinder sind für uns Eltern nur ein Lehen. Wir haben die Pflicht, sie nach bestem Wissen und Gewissen fürs Leben vorzubereiten und alles zu tun, was uns zu ihrem wohlverstandenen Glück gut scheint. Es ist leider nicht sehr viel: Die Kinder müssen ihr eigenes Leben leben, ihre Konflikte selbst auskämpfen, ihre Enttäuschungen selbst austragen.

Die Eltern werden häufig, ob sie es wollen oder nicht, zur Rolle des ohnmächtigen Zuschauers verurteilt. Sie müssen bei wichtigen Entscheidungen, gerade bei der Wahl des Gatten, manchmal mit schwerem Herzen zusehen, wie sich die Kinder ins Verderben stürzen. Auch beim Heiraten hängt viel vom Glück und Unglück ab, oder richtiger: vom Schicksal.

Ein Vorrecht bleibt den Eltern: Nicht aufzuhören, ihre Kinder zu lieben, auch dann, wenn das Schicksal ihnen einen andern Weg bestimmt hat als den, den sie ihnen gern gewählt hätten. Und die Eltern sollten nie vergessen, dass ihre Kinder diese Liebe nie so nötig haben wie gerade dann, wenn sie die falsche Wahl getroffen haben.

Adolf Guggenbühl.